



femmesTISCHE
männerTISCHE

Nanthini Murugaverl, 2000 aus Sri Lanka in die Schweiz gekommen

«Oft staunen die Kinder, wenn ihre Mutter schon informiert ist, dass sie zum Beispiel in der Schule einen Corona-Test machen müssen. Ich gebe solche Informationen weiter. Das Wissen der Mütter gibt den Kindern Sicherheit.

Aufgewachsen bin ich in Kilinochchi, einer Stadt im Norden Sri Lankas, als zweitältestes von sechs Mädchen. Ich besuchte das Gymnasium und studierte an der Universität in Jaffna Betriebswirtschaft. Daraufhin unterrichtete ich am Gymnasium Wirtschaft und Rechnungswesen und arbeitete beim Staat in einer Abteilung, die Audits von Firmen durchführte. Es herrschte Krieg, ich arbeitete genau, fand Fehler in den Buchhaltungen und sagte dies. Daraufhin hiess es, ich würde politisch aktivieren. Ich wurde festgenommen, befragt und musste daraufhin monatlich unterschreiben, dass ich nicht mit den tamilischen Separatisten zusammenarbeitete. Es wurde schwierig, ich beschloss, das Land und meine Familie zu verlassen.

Mithilfe eines Schleppers kam ich im Juni 2000 in die Schweiz. Ich hatte dank meinem Vater die Adresse eines tamilischen Bekannten und rief ihn an. Dieser Mann half mir – er wurde später mein Ehemann. Ich beantragte Asyl, lebte in den Asylzentren in Bern und St. Gallen, lernte Deutsch und durfte nach einem Jahr in die Wohnung meines Mannes ziehen. 2002 bekam ich Asyl. Ich begann zu übersetzen und lernte viel über die Rechte und Pflichten in der Schweiz. Später liess ich mich zur interkulturellen Übersetzerin ausbilden und machte an der Fachhochschule nochmals einen Bachelor in Betriebswirtschaft. Ich musste zwar schwierige Wörter lernen, aber zum Glück waren die Fächer die gleichen wie in Sri Lanka.



Mein Mann ist seit 1992 Leiter der tamilischen Schule in Bern, und ich begann dort ebenfalls zu unterrichten: die Muttersprache und Kultur unseres Landes. Inzwischen bekamen wir zwei Kinder. Eines Tages begleitete ich meine Tochter an einen Malkurs ins Kirchgemeindehaus, und während ich draussen wartete, fragte mich die Leiterin, ob ich nicht in ihrer Cafeteria mithelfen wollte. So kam ich in Kontakt mit vielen Leuten. Ich übersetzte, gab Geburtsvorbereitungskurse für «Mamamundo», korrigierte Briefe und lernte eines Tages eine Standortleiterin von Femmes-Tische kennen. Sie wurde für mich zu einer Schwester.

Ich moderiere sehr wichtige Femmes-Tische-Runden. Zum Beispiel erkläre ich das Krankenkassensystem, studiere die Policen und zeige auf, wie man allenfalls Anspruch auf Ayurveda-Kuren oder Zahnkorrekturen bekommt. Oder wir diskutieren das Thema Budget, so können die Frauen ihre Familien unterstützen. Seit der Corona-Situation bin ich für mehr als 50 tamilische Personen in Bern-West eine wichtige Ansprechperson. Ich habe an den Weiterbildungen von Femmes-Tische viel gelernt und gebe das heute weiter. Mein Wunsch und Ziel ist es immer, bei Konflikten gute Lösungen zu finden. »

Aufgezeichnet von Manuschk Karnusian